

Gürtel von Schützengraben zur Verfügung, deren vorderste Linie, durch das sieben-tägige Trommelfeuer dem Erdboden gleichgemacht und vom feindlichen Ansturm stellenweise überrannt, für die Verteidigung vielfach ausgeschaltet werden mußte. Dann betrug bei Verdun das Zahlenverhältnis der in fester Stellung stehenden Infanterie des Verteidigers zu der des angreifenden Gegners zwei zu eins. An der Somme dagegen waren wir nicht nur nicht dem Angreifer zahlenmäßig überlegen, sondern das Zahlenverhältnis war für uns dort in der Verteidigung sehr viel ungünstiger, als bei Verdun im Angriff. Auch der Erfolg scheint beidemal derselbe zu sein; die angegriffene Front hat bei Verdun wie an der Somme eine Ausbuchtung erhalten. Und doch welcher Unterschied! Möchte der taktische Gewinn der gleiche und in beiden Fällen vom Angreifer eine graufige Trümmerwüste erkämpft sein, so war doch der strategische Ertrag der französisch-englischen Offensive gleich null, während der deutsche Angriff auf Verdun, wie wir gesehen haben, in der Hauptsache sein Ziel erreichte.

3. Die Kämpfe an der Ostfront.

A. Die Märzoffensive.

Nach dem völligen und außerordentlich blutigen Fehlschlagen der russischen Neujahrsoffensive an der bessarabischen Front (I. S. 91) verhielten sich die Russen während der ersten Monate des Jahres 1916 ruhig. Früher indes, als man es für wahrscheinlich hielt, erneuerten sie ihre Angriffe und zwar zu einem Zeitpunkt, wie er ungünstiger nicht gedacht werden konnte. Sie griffen nämlich zu einer Jahreszeit an, in der von einem Tage zum anderen der Eintritt von Tauwetter zu erwarten war, das die Unternehmungen schlechterdings unmöglich machte und von vornherein der Verteidigung große Aussichten bot. Es wird deshalb die Annahme die größte Berechtigung haben, daß die Russen zu diesem verfrühten Vorstoß durch eine Zwangslage veranlaßt wurden. Sie wollten höchstwahrscheinlich ihren Bundesgenossen im Westen, die damals durch unseren Angriff bei Verdun in arge Bedrängnis geraten waren, wenn nicht völlige Entlastung, so doch wenigstens einige Erleichterung schaffen. Ihr Stoß war gegen den Nordabschnitt unserer Ostfront gerichtet, der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg stand. Gegen ihn zogen sie in der Gegend von Dinaburg gewaltige Truppenmassen — unser Heeresbericht sprach von 500 000 Mann — zusammen, deren Führung dem General Kuropatkin, dem wenig glücklichen russischen Befehlshaber im japanischen Kriege, übertragen wurde. Der leitende Gedanke des russischen Heerführers zielte darauf hin, einen starken Druck auf die ganze deutsche Front von Jakobstadt bis zur Beresina auszuüben, sie in der Mitte zu durchbrechen und sie dann nach Südwesten und Nordwesten aufzurollen. Durchbruchspunkte wurden in Aussicht genommen beiderseits des Naroczsees und nördlich von Postawy. Am 16. und 17. März deutete das russische Trommelfeuer, das von etwa 1000 Geschützen mit unerschöpflichem Munitionsvorrat abgegeben wurde, die Frontteile an, die die Russen durchbrechen wollten. Am 18. März begann der Infanteriekampf gegen die beiden Durchbruchstellen und wütete nun Tag und Nacht fast un-